**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 14 (1924)

**Heft:** 44

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Berner Wochenchronik

Nr. 44 — 1924 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 1. November


## Allerseelen.

**Es ist bestimmt in Gottes Rat,**
**Daß man vom Liebsten, was man hat,**
**Muß scheiden.**
**Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt**
**Dem Herzen, ach, so sauer fällt,**
**Als Scheiden, ja Scheiden!**

**So dir geschenkt ein Knösplein was,**
**So tu' es in ein Wasserglas, —**
**Doch wisse:**
**Blüht morgen dir ein Röslein auf,**
**Es welkt wohl schon die Nacht darauf:**
**Das wisse, ja wisse!**

**Und hat dir Gott ein Lieb bescheert,**
**Und hälst du es recht innig wert,**
**Das Deine:**
**Es wird wohl wenig Zeit um sein,**
**Da läßt es dich so gar allein,**
**Dann weine, ja weine!**

**Nur mußt du mich auch recht verstehn,**
**Ja recht verstehn:**
**Wenn Menschen auseinandergehn,**
**So sagen sie: Auf Wiedersehn!**
**Ja Wiedersehn!**

Ernst von Feuchtersleben.

Der Bundesrat ernannte zum schweizerischen Gesandten in Warschau an Stelle von Minister Hans von Pfyffer, der letztes Jahr zurückgetreten ist, Legationsrat Dr. Hans v. Segesser von Luzern, bisher Generalkonsul in Köln. — Minister Hans Albrecht v. Segesser ist geboren 1877 in Luzern. Nach Abschluß der juristischen Studien trat er im Jahre 1902 in den diplomatischen Dienst als Honorarattaché bei der schweizerischen Gesandtschaft in Paris. 1904 wurde er als Legationssekretär nach Buenos Aires versetzt, kam dann 1906 zurück nach Paris und siedelte 1910 als Legationssekretär erster Klasse nach Wien über. Im Jahre 1913 wurde Herr v. Segesser Legationsrat; 1915 wurde er in die Abteilung Auswärtiges des Politischen Departements versetzt. Dort befaßte er sich vor allem mit Kriegsgefangenenfragen. Von 1917 bis 1920 war er der Schweizergesandtschaft in Rom, in den Jahren 1920 und 1921 neuerdings dem Politischen Departement zugeteilt. Am 10. Oktober 1921 wurde Herr v. Segesser zum Generalkonsul in Köln ernannt. Er hat sich dort in der schwierigen Zeit der Besetzungen der Landsleute mit großer Umsicht und Energie angenommen. —

Der Bundesrat hat folgende Wahlen in der eidgenössischen Zollverwaltung getroffen: Vorstand beim Hauptzollamt Genf-Entrepôt Cornavin: Herr Jakob Ruch, von Bern, zurzeit Kontrolleur am Hauptzollamt Genf-Bahnhof-Eilgut. Kontrolleur am Hauptzollamt Pruntrut: Herr Joseph Rouiller, von Sommentier (Freiburg), zurzeit Revisionsgehilfe bei der Zollkreisdirektion in Basel. Kontrollgehilfe am Hauptzollamt Vallorbe-Bahnhof: Herr Hans Rageth, von Buchs (St. Gallen), zurzeit Kontrollgehilfe am Hauptzollamt Brig. Kontrollgehilfe beim schweizerischen Hauptzollamt in Waldshut: Herr Jakob Vontobel, von Dielsdorf (Zürich), zurzeit Gehilfe erster Klasse am Hauptzollamt in Romanshorn. —

Der Bundesrat erteilte dem schweizerischen Experten für die Zonenschiedsgerichtsfrage, Professor Logoz, neue Instruktionen, die zurzeit geheim gehalten werden. Das Schiedskompromiß wurde am 30. Oktober in Paris unterzeichnet.

Der Bundesrat hat die eidgenössische Getreideverwaltung ermächtigt, die Verkaufspreise für Brotgetreide um durchschnittlich Fr. 2.50 je 100 Kilogramm zu erhöhen. Damit werden die Verkaufspreise wieder einigermaßen den Weltmarktpreisen angepaßt. —

Der Bundesrat unterbreitet der Bundesversammlung den Voranschlag über den Betrieb der Alkoholverwaltung für 1925. Darnach belaufen sich die mutmaßlichen Einnahmen auf 11,524,000 Franken, die Ausgaben auf 6,274,000 Franken. Der Einnahmenüberschuß von Fr. 5,250,000 soll in folgender Weise verwendet werden: Verteilung an die Kantone Fr. 2,720,263, Verwendung zur teilweisen Deckung des Defizits per Ende 1923 beziehungsweise 1924 2,529,737 Franken. —

Am 23. Oktober erfolgte in Bern die Unterzeichnung der beiden Völkerbundskonventionen betreffend Warentransport und Personen- und Güterbeförderung. Es unterzeichneten folgende Staaten: Deutschland, Oesterreich, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Danzig, Spanien, Esthland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Ungarn, Italien, Lettland, Lithauen, Norwegen, Niederlande, Polen, Portugal, Jugoslavien, Schweden, Schweiz und die Tschechoslovakei. Als Bevollmächtigter der Schweiz fungierte Bundesrat Motta. —

Infolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche wurde ab 26. Oktober jede Einfuhr von Klauenvieh sowie auch der sonstige landwirtschaftliche Grenzverkehr längs der schweizerisch-deutschen Grenze von Kleinhüningen bis und mit Riehen verboten. Aus demselben Grunde wurde auch die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte jeder Art über die Zollämter Martinsbruck und Münster (Graubünden) eingestellt. —

Die allgemeine Bundesverwaltung zählte am 30. September 1924 31,600 Beamte, die Bundesbahnen 35,466. Die Zahl der Arbeitskräfte ist bei der allgemeinen Bundesverwaltung gegenüber dem Stande vom 30. September 1923 um rund 700 und gegenüber demjenigen vom 31. Dezember 1923 um rund 600 zurückgegangen. Bei der Verwaltung der Bundesbahnen ist infolge der Verkehrszunahme ein Anwachsen des Personalkörpers zu verzeichnen, und zwar gegenüber dem Stande vom 30. September 1923 um rund 350 und gegenüber demjenigen vom 31. Dezember 1923 um rund 570 Arbeitskräfte. —

Bundesgerichtsschreiber Dr. Robert Guex hat dem Bundesgericht seine Demission eingereicht. Dr. Guex folgt dem Rufe der deutschen und belgischen Regierung als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Prof. Moriaud (Genf), den Vorsitz im deutsch-belgischen Schiedsgericht zu übernehmen. Dr. Guex stammt von Belmont ob Lausanne und wurde im Jahre 1910 zum Bundesgerichtsschreiber gewählt. —

Der Schweizer Teil der deutschen Reparationsanleihe ist sehr stark überzeichnet worden. Die Zuteilung an die Kunden erfolgt nach dem Ermessen der einzelnen Banken. An der Zeichnung sollen übrigens auch bedeutende Beträge aus dem Auslande beteiligt sein. —

Die schweizerische Gesandtschaft in Rio de Janeiro teilt mit, daß Kondensmilch, die bis Ende 1924 verschafft wird, zollfrei eingeführt werden kann. —

In Ungarn wird in nächster Zeit die Einfuhr des größten Teiles der Textilwaren freigegeben. Die aus Wolle, Baumwolle, Flachs, Hanf und Jute hergestellten Faden und Stoffe dürfen gegen Entrichtung des im neuen Tarif festgesetzten Zolles frei eingeführt werden. Gleichzeitig wird in Ungarn die Ausfuhr fast aller Lebensmittel freigegeben werden. —

Die Betriebseinnahmen der Schweizerischen Bundesbahnen im Monat September 1924 betrugen 37,6 Millionen, gegen 33,9 Millionen im Vorjahr. Davon entfallen 12,9 Millionen auf den Personenverkehr und 22,9 Millionen auf den Güterverkehr. Letzterer hat gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres um über 3,3 Millionen zugenommen, während die Zunahme beim Personen-

verkehr nur etwas über 500,000 Franken beträgt. Die Betriebsausgaben betrugen 22 Millionen gegenüber 20,7 Millionen im Vorjahr. In den ersten neun Monaten betrugen die Betriebseinnahmen 301,8 Millionen, die Betriebsausgaben 197 Millionen. Der Betriebseinnahmenüberschuß mit 104,9 Millionen hat sich gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 22 Millionen Franken vermehrt. —

An der kommerziellen Konferenz der schweizerischen Transportanstalten, die am 23. Oktober in Bern stattfand, wurde Kenntnis gegeben von den Tarifermäßigungen, die am 1. Januar 1925 in Kraft treten sollen. Das Taxschema des allgemeinen Tarifs wird vom 151. Kilometer an ermäßigt. Im weitern wird zwischen den Stückgutklassen 1 und 2 das Vorkriegsverhältnis wieder hergestellt, wodurch für die Stückgutklasse 2 schon vom 1. Kilometer an Ermäßigungen eintreten werden. Für wichtige Rohstoffe und landwirtschaftliche Erzeugnisse ist die Schaffung eines besonderen Tarifes in Aussicht genommen. Sofern die finanzielle Lage es erlaubt, wird für den 1. Juli 1925 eine allgemeine Taxherabsetzung für alle Distanzen in Aussicht genommen. —

Die Postverwaltung macht darauf aufmerksam, daß die auf 1. Oktober abhin eingetretene Herabsetzung der Auslandbrieftaxe sich nur auf den ersten Gewichtssatz, also auf Briefe bis zu 20 Gramm bezieht. Die bisherige Taxe von 20 Rappen für jeden weitern Gewichtssatz von 20 Gramm und die Einschreibgebühr von 40 Rappen wurden nicht verändert. —

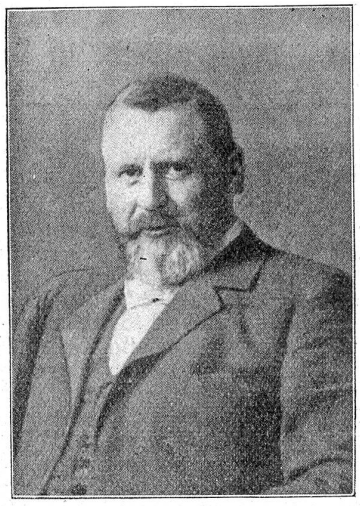
Nach einer Frist von 14 Jahren seit dem eidgenössischen Unteroffiziersfest in St. Gallen finden 1925 in Zug die 23. schweizerischen Unteroffizierstage statt. Sie stützen sich auf ein neues Reglement, das auf die Prinzipien und Erfahrungen des modernen Kampfverfahrens und der fortgeschrittenen Spezialisierung der Waffengattungen aufgebaut ist. Angesichts der einzigartigen Bedeutung der Unteroffizierstage für die geistige und körperliche Ertüchtigung des schweizerischen Unteroffizierskorps haben verschiedene Regierungen wie Aargau, Appenzell A.-Rh., Waadt, namhafte Subventionen zugesprochen. —

## † Dr. Eduard von Werdt.

Am 3. Oktober entschlief in Bern nach langem, schwerem Leiden Dr. Eduard von Werdt. Mit ihm verliert Bern einen seiner besten Bürger.

Eduard von Werdt wurde geboren den 17. Dezember 1853 im Schloß Toffen bei Belp, dem Stammsitz der Familie von Werdt. Früh schon verlor er seine beiden Eltern, aber die zahlreichen Geschwister hielten treu zusammen. Eduard besuchte die Realschule und das Gymnasium in Bern, und nach bestandenem Maturitätsexamen entschied er sich für das Studium der Medizin. Die Universitätsstudien absovierte er an der Berner Hochschule, und im Jahre 1878 bestand er die medizinische Staatsprüfung.

Das darauffolgende Jahr war ein Studienjahr in Wien und in London.



† Dr. Eduard von Werdt.

1879 kehrte Dr. von Werdt nach Bern zurück und trat als Assistenzarzt im Frauenspital bei Prof. Peter Müller ein, um sich in Geburtshilfe und Frauenkrankheiten auszubilden. Mit größtem Fleiß und Eifer versah er hier seine Stellung, zuerst als zweiter, dann als erster Assistent, und erwarb sich eine ausgezeichnete spezialistische Vorbildung.

Im Jahre 1882 ließ er sich als Frauenarzt und Geburtshelfer in der Stadt Bern nieder, und rasch erwarb er sich das Vertrauen weiter Kreise der Bevölkerung. Da erkrankte er plötzlich im Jahre 1886 an einer schweren Muskellähmung, die ihn dem Tode nahe brachte und bleibende Folgen für sein ganzes Leben zurückließ. Nach unsern heutigen Kenntnissen dürfte es sich damals um das Gift der akuten Kinderlähmung gehandelt haben. Ein ganzes Jahr mußte er seine Praxis aussetzen. Die Folgen der schweren Erkrankung wirkten bestimmend auf sein ganzes späteres Leben ein, denn niemals mehr erlangte er seine frühere körperliche Leistungsfähigkeit und nicht einen einzigen Tag war er seither, wie er oft versicherte, ganz ohne Schmerzen. Trotzdem ist er mit seltener Energie seinem schweren Beruf nachgegangen.

Dr. von Werdt war ein trefflicher Arzt. Eine feine Beobachtungsgabe, ruhige Ueberlegtheit in Worten und Handlungen, und nicht zum letzten seine große Menschenliebe und völlige Selbstlosigkeit befähigten ihn ganz besonders zum ärztlichen Beruf, von dem er eine hohe Auffassung hatte. Als Geburtshelfer war er vorbildlich. Tage und Nächte lang konnte er mit unerschütterlicher Ruhe am Bett der Patienten ausharren, unter sorgfältigster Abwägung der Indikationen für einen eventuellen Eingriff. Das Wohl der Kranken war ihm stets höchstes Gesetz; seine Person kam für ihn nie in Betracht. Die vielen Familien, in denen er Hausarzt war, brachten ihm ein unbegrenztes Vertrauen entgegen und verehrten ihn hoch. Er war ihnen aber auch mehr als nur der Arzt, er war ein stets hilfsbereiter Freund und Berater in allen Lebenslagen.

„Mir kam der Verstorbene stets wie ein Fels von Güte, Treue und Rechtlichkeit vor", steht in einem Kondolenzbrief.

Eduard von Werdt war ein echter Berner von altem Schrot und Korn, und so ergab es sich ganz von selbst, daß er in öffentliche Behörden gewählt wurde.

Im Jahre 1900 wurde er zum Mitglied der Direktion des Burgerspitals ernannt, dem er während 21 Jahren seine Dienste zur Verfügung gestellt hat. Nie hat er ohne zwingenden Grund in einer Sitzung gefehlt, und keine Mühe und Arbeit war ihm zu viel. Wie nahe ihm das Wohl und Wehe dieser so wohltätigen burgerlichen Institution gegangen ist, wissen die, die mit ihm gearbeitet haben.

Jahrelang war Eduard von Werdt Mitglied und Vizepräsident des Aufsichtsrates des kantonalen Frauenspitals und während mehrerer Jahre Mitglied des kantonalen Sanitätskollegiums. Seinen Voten wurde große Bedeutung beigemessen, da jeder wußte, daß er vollständig unabhängig von jedem äußern Einfluß, nach genauestem Studium der Fragen, sein Urteil sich nach bestem Wissen und Gewissen bildete.

Politisch hat sich der Verstorbene nie betätigt. Es lag nicht in seinem schlichten Charakter, öffentlich aufzutreten, aber er hatte seine ganz bestimmten Anschauungen, und in engerem Kreise konnte er diese etwa einmal energisch vertreten.

Was er für seine Familie war, für alle seine Geschwister, Neffen und Nichten, kann nur der beurteilen, der das Glück hatte, in seiner Häuslichkeit zu verkehren, in dem Heim, das er mit seinen Schwestern gegründet hatte und das stets im vollsten Sinn des Wortes ein Vaterhaus für die Seinen war, der Mittelpunkt der großen, so einigen Familie.

Auch seinen vielen Freunden stand sein Haus stets offen. Jedem brachte er ein warmes, von Herzen kommendes Interesse entgegen.

Als junger Student war er in die Zofingia eingetreten. Seinen Zofinger Freunden ist er bis zum Tode treu geblieben.

Die letzten Lebensjahre waren durch immer wiederkehrende Erkrankungen getrübt, so daß er zu seinem großen Schmerz seine ärztliche Tätigkeit immer mehr einschränken mußte. Vor einem Jahr traf ihn dann noch ein schwerer Verlust, der ihn auch gesundheitlich erschüttert hat. Sein Neffe Dr. Felix von Werdt, der Sohn seines einzigen überlebenden Bruders, der auch ihm wie ein eigener Sohn gewesen war, starb unerwartet an den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich als Prosektor im Krankenhaus zu Aarau zugezogen hatte.

Mit Eduard von Werdt ist ein edler, gütiger Mensch, ein trefflicher Arzt, ein guter Berner dahingegangen. M. St.

Die Reformationskollekte vom 2. November, dem Reformationssonntag, ist für die reformierte Gemeinde Landquart zum Bau ihrer reformierten Kirche bestimmt. —

Das kürzlich an die Geschwister Ritschard übergegangene Hotel „Europe" am Höheweg, beim Ostbahnhof in Interlaken ist nun dieser Tage um die Summe von Fr. 260,000 von Herrn E. Kuchen, Hotel „Bären" in Münchenbuchsee, käuflich erworben worden. —

Wie die Blätter berichten, wurde der Leichnam des Ercole Ceccarelli, des Mörders von Fräulein Lavinia Campioli, am Donnerstag tot in der Taubenlochschlucht aufgefunden. Der Leichnam lag in unmittelbarer Nähe des Wasserfalls. Der Mörder hatte Selbstmord begangen. —

Wie im Emmental, soll auch im Oberland der Versuch gemacht werden, das Alphornblasen zu fördern. Ein Spender, der den Emmentalern eine schöne Summe gestiftet hat, hat auch dem Oberlande unter die Arme gegriffen. Der Heimatschutzverein „Engeres Oberland" hat ein Komitee eingesetzt, an dessen Spitze Herr J. R. Krenger, kantonaler Musikdirektor, steht. Nächsten Sonntag findet in Interlaken ein zweiter Instruktionskurs statt. Vormittags hält Herr Krenger diesbezügliche Referate, und nachmittags finden Uebungen im Alphornblasen statt. —

Dieser Tage befaßte sich eine bulgarische Einkaufskommission mit dem Ankauf von erstklassigem Saanenziegen-Zuchtvieh aus dem Oberland und Umgebung. Es wurden insgesamt 184 Stück angekauft, nämlich 60 Böcke und 124 Muttertiere. Der Abtransport ist in Begleitung von schweizerischem Wärterpersonal bis an den Bestimmungsort bereits erfolgt. —

Ein kostbarer Transport hat dieser Tage Spiez verlassen mit Bestimmung Peru (Südamerika). Es handelt sich um acht der schönsten rassenreinen Simmentaler Zuchttiere, die aus dem Stalle von Oberst Iseli, Spiez, stammen und einen Wert von rund 50,000 Franken repräsentieren. —

Im Amt Seftigen wurde am Sonntag in unbestrittener Wahl Fürsprech Hans Tschumi mit 1292 Stimmen als Gerichtspräsident gewählt. —

Die schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler beschloß unter anderem auch an der altehrwürdigen Landeskirche in Gsteig an der Lütschine Renovationen vorzunehmen. —

Die starkbesuchte Gemeindeversammlung von Brienz genehmigte auf Antrag des Gemeinderates die Beteiligung der Gemeinde nach dem vorgelegten Entwurf am Bau und Unterhalt der Brienzerbergstraße mit den vorgesehenen Anschlüssen an die Gießbachbesitzung, Schweibenbrücke-Schweibenboden und Gau-Bidmer. Die Kostensumme für die ganze Straßenstrecke ist devisiert auf Fr. 628,000. —

Die Weinlese hat auch den bernischen Winzern schwere Enttäuschungen gebracht. Schon die Rebblüte war von schlechtem Wetter begleitet. So konnte sich die erste Generation des gefürchteten Traubenwicklers, der sogenannte Heuwurm, gut entwickeln und richtete großen Schaden an. Zu ihm gesellte sich auch noch der Sauerwurm, die zweite Generation des Traubenwicklers. So muß der diesjährige Ertrag der Reben als gering bezeichnet werden und beträgt nur etwa ein Drittel bis ein Viertel des letztjährigen. In bezug auf die Qualität fällt die Weinlese besser aus, als man bei der wenig günstigen Witterung hätte erwarten sollen. Dazu haben die prächtigen Oktobertage mit fast sommerlicher Wärme das ihrige beigetragen. —

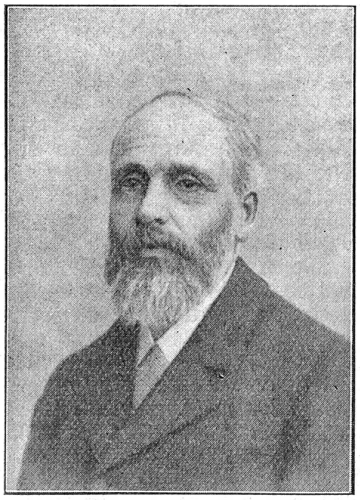
Im amtlichen Schulblatt erläßt die Unterrichtsdirektion einen Aufruf, in dem sie zum Turnunterricht für Knaben und Mädchen auffordert, und zwar soll dieser Unterricht das ganze Jahr durch erteilt werden, mindestens zwei Stunden wöchentlich. —

**† Wilhelm Bentelí.**

Im hohen Alter von fast 85 Jahren ist er zur ersehnten und wohlverdienten ewigen Ruhe eingegangen.

Das lange Leben Wilhelm Bentelis verlief ohne die großen Erschütterungen, die so oft das Schicksal des Künstlers sind. Er war keine problematische Natur. Sein frommes und zugleich frohes Gemüt ließ ihn ruhig und unbeirrt den Weg gehen, den er schon früh als den seinen erkannt hatte.

Seine künstlerischen Studien begann Benteli im Jahre 1858 an der Münchner Akademie bei Hiltensperger und Anschütz. Nach zwei Jahren siedelte er nach Paris über, wo er hauptsächlich unter Gleyres Leitung seine Maltechnik vervollkommnete. Ein Ruf als Zeichnungslehrer an die damalige Einwohner-Mädchenschule in Bern führte ihn im Herbst 1861 in seine Vaterstadt zurück. Dieses Ereignis bedeutete den Beginn einer Lehrtätigkeit, die, unterbrochen nur im Jahre 1866 durch eine sechsmonatige Studienreise in Italien, dreiundvierzig Jahre dauern sollte. Die Tüchtigkeit des jungen Lehrers blieb nicht unbemerkt. Nacheinander erhielt Benteli auch den Unterricht an verschiedenen andern Schulen Berns, so 1865 an der städtischen Realschule, 1871 an der neugegründeten Kunstschule, 1880 am neuen städtischen Gymnasium und Progymnasium. Bei dieser ausgedehnten Lehrtätigkeit und der großen Zahl von Schülern, die durch seine formenden Hände gingen, konnte es nicht fehlen, daß auch zukünftige Künstler bei ihm ihren ersten Unterricht empfingen. Und in der Tat verdankt eine ganze Anzahl bernischer Kunstmaler Bentelis gewissenhafter und anregender Unterweisung die solide Grundlage ihres späteren Schaffens.



**† Wilhelm Benteli.**

Mit dem Lehramt erschöpfte sich die öffentliche Tätigkeit Bentelis keineswegs. Er war auch Inspektor der Oberländer Schnitzlerschulen, war Mitglied des akademischen Kunstkomitees; schon 1861 trat er der bernischen Kunstgesellschaft bei, war während vieler Jahre Mitglied ihres Vorstandes und wurde 1911 zum Ehrenmitglied ernannt. Er schuf die Originale zu den Oelfarbendrucken: „Schweizer-geographische Bilderwerke" und die Zeichnungen zu einem Teil der Illustrationen des Werkes: „Bern. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart".

Bei all diesem unermüdlichen Schaffen im Dienste der Allgemeinheit — im tiefsten Grunde des Herzens war Wilhelm Benteli doch Künstler und blieb es bis ans Ende seiner Tage. Nach kurzen, doch keineswegs erfolglosen Versuchen im Bildnisfach wandte er sich ausschließlich und endgültig der Landschaft zu. Hier lag seine besondere Begabung. Das Malen in Gottes freier Natur war ihm zur Leidenschaft geworden. Sein Stil war der des Naturalismus seiner Zeit. Er blieb ihm treu, wenn auch allmählig sein Pinsel breiter wurde und seine Farben satter und flüssiger. Das Berner Oberland und die Gegenden um den obern Genfersee waren die hauptsächlichsten Fundgruben seiner landschaftlichen Motive. Sorgsam wählte er aus; was nicht seinem innersten Fühlen entsprach, was ihm nicht, bewußt oder unbewußt, Symbol körperlichen und seelischen Gleichgewichtes war, das verwarf er. Deshalb werden seine sonnigen, farbig und linear harmonisch durchkomponierten Oelgemälde und Aquarelle nicht nur als Abbilder bestimmter Naturausschnitte, sondern vornehmlich als Dokumente einer liebenswürdigen Künstlerseele von bleibendem Werte sein.

---

Von den zahlreichen Speiseanstalten, die in Bern während des Krieges errichtet wurden, ist nur noch eine, die Speiseanstalt untere Stadt, geblieben. Alle andern Anstalten sind eingegangen, weil das Bedürfnis nicht mehr bestand und infolgedessen die Frequenz ausblieb. Die Speiseanstalt untere Stadt, die sich in einem ehemaligen Herrschaftshaus an der Junkerngasse befindet und ganz neuzeitlich eingerichtet wurde, öffnet nun-

mehr wiederum ihre Tore. Sie dient nicht nur Erwachsenen, Männern wie Frauen, sondern auch der Schülerspeisung verschiedener Quartiere. —

Für den geplanten Autobus-Verkehr von Bern mit Bümpliz und Ostermundigen ist bei Saurer in Arbon eine Anzahl Omnibusse bestellt worden. Die Abnahme der zwei ersten zu liefernden Wagen findet am 7. und 8. November statt. Die Teilnehmer werden am Samstag in den beiden Wagen von Arbon nach Bern fahren. —

Für die zu erstellende Kinderkrippe im Murifeld-Schoßhalde wurde ein Krippenverein gegründet. —

In Bern verstarb nach kurzer Krankheit Herr Franz Xaver Voney, Vertreter der Firma Trüssel, früher Wirt in der Linde. —

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag brach etwa um 3 Uhr in einem Estrichzimmer des Hauses Nr. 33 im Seidenweg Feuer aus. Es gelang der Feuerwehr, den Brand auf den Dachstock zu lokalisieren. Die Brandursache ist bisher nicht ermittelt. —

Der Bevölkerungsstand betrug am Anfang des Monats September 105,285 Personen, am Ende 105,484. Es ist somit eine Zunahme um 199 Personen (September 1923: 96 Personen) eingetreten. (Geburtenüberschuß 49, Mehrzuzug 150 Personen). —

Auf den 1. November werden in verschiedenen Quartieren der Stadt über 80 Familien dislozierte, um in gesunde, neuerbaute Wohnungen untergebracht zu werden, die sich teils an der Ladenwandstraße, teils an der Freiburgstraße befinden. —

Trotz den Absperrungen für die Grabarbeiten bei den Kabelleitungen auf dem Waisenhausplatz-Aarbergergasse begaben sich am 24. Oktober nach Arbeitsschluß einige Knaben in einen Schacht, um zu „gwundern". Durch Anstoßen an einen Dreispitz-Flaschenzug fiel derselbe um und verletzte einen Knaben am Kopf und einen andern am rechten Unterschenkel, so daß der letztere per Sanitätsauto nach dem Inselspital überführt werden mußte. —

Donnerstag den 16. Oktober, am Geburtstage von Herrn Dändliker sel., des Mitgründers und Förderers des gewaltigen Liebeswerkes, das heute 640 Diakonissen zählt, wurde in intimem Kreise die von der Eidgenossenschaft erworbene Schönburg, vom Diakonissenhause Sarepta genannt, eingeweiht. Die Einweihungsfeier wurde noch dadurch erhöht, daß gleichzeitig 9 Schwestern das 25jährige und 2 Schwestern das 50jährige Dienstjubiläum feiern konnten, ein Beweis, wie treu die Schwestern ihrem inhaltreichen Berufe und dem Mutterhause sind. Die prächtigen Räume im Plainpied sind bereits besetzt mit alleinstehenden Personen, die unter der liebevollsten Pflege der Diakonissen einem schönen Lebensabend entgegengehen. Sodann aber sind höher schöne Räume vorhanden, welche kranken Schwestern Raum gewähren werden. —

Am letzten Samstag ist in der Bundesstadt das Bider-Denkmal feierlich ein-

**Das Bider-Denkmal auf der Kleinen Schanze in Bern.**
(Phot. Gerstner, Bern.)

geweiht und von Oberst Immenhauser im Namen des Organisationskomitees den Behörden in treue Obhut übergeben worden. Der Weiherede Obersts Immenhausers entnehmen wir, daß Oskar Bider als Sohn des basellandschaftlichen Juras vom Berner Exerzierplatz aus das Schweizervolk von den Fortschritten des Fliegens überzeugt hat und bis zu seinem Fliegertod (Juli 1919) seine ganze Kraft als vorbildlicher Fluglehrer dafür einsetzte, um, vollständig unabhängig vom Auslande, der Eidgenossenschaft eine große Zahl tüchtiger Piloten heranzubilden, die zum Kern unserer jungen Fliegertruppe wurden und auf dem von ihrem Meister geschaffenen Fundament erfolgreich weiterarbeiten im Dienste unseres Vaterlandes. —

Das schöne v. Jennergut an der Muristraße-Burgernzielweg, das viele Jahre lang die amerikanische Gesandtschaft beherbergt hat, ist durch Kauf an die Anstalt Gottesgnad übergegangen. Es ist beabsichtigt, die Filiale Wyler dieser Anstalt in das Jennergut zu übersiedeln.

Dieser Tage wurden auf der Bahnlinie in der Lorraine bei Bern aus Eisenbahnwagen Granitsteine zwischen die Geleise abgeladen. Die Bahnwagen haben auswärtsgehende Türen, die vor Beginn der Arbeit hätten festgebunden werden sollen. Dies war bei einem Wagen noch nicht geschehen. Als auf dem Nebengeleise ein Zug vorbeifuhr, wurde die eine Türe durch den Luftdruck aufgedreht und vom Tender der Lokomotive zugeschlagen. Der Arbeiter Tschannen, der gerade in der Türmitte stand, wurde an den Kopf getroffen. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde nach dem Spital übergeführt, wo er nun gestorben ist.

Der sogenannte Depeschen-Wettflug der bernischen Brieftaubenstationen um den großen Wanderbecher fand unter Leitung von Major Bochsler, Bern, statt. Die Flugdistanz war für alle gleich und betrug 70 Kilometer. Jede Taube trug eine Meldung mit sich, die von der betreffenden Brieftaubenstation telegraphisch an die in Thun etablierte Meldesammelstelle zu übermitteln war. Schon nach einer Stunde lagen zahlreiche Meldungen vor. Es stellte sich heraus, daß mehrere Brieftauben die Flugstrecke in weniger als 60 Minuten zurückgelegt haben und dadurch Geschwindigkeiten von 1200 bis 1300 Meter in der Minute erreichten. Die Brieftaubenstation Burgdorf, die den Wanderbecher zu verteidigen hatte, behauptete sich mit 14 Meldungen an erster Stelle, ihr folgen im Range die Brieftaubenstationen Huttwil, Herzogenbuchsee, Bern, Biel und Langenthal. —

Beim „Jaglismachen" fiel im Dählhölzliwald in Bern ein 17jähriger Jüngling aus ziemlicher Höhe von einem Baum und mußte lebensgefährlich verletzt ins Spital verbracht werden. —

Folgende Verkehrsunfälle kamen vom 2.—15. Oktober vor: Am 2. Oktober, 9 Uhr 30 morgens, überfuhr der Führer eines Personenautos auf der Kirchenfeldbrücke eine Frauensperson, die auf dem Trottoir lief. Die Frauensperson wurde ziemlich verletzt vom Autofahrer selbst nach dem Inselspital übergeführt. Die Schuld am Unfall liegt hauptsächlich an dem schlechten Zustand der Bremsen und dem zu raschen Fahren. — Am 4. Oktober, um 4 Uhr 15 nachmittags, fuhren an der Ecke Speichergasse-Waisenhausplatz zwei Motorfahrer zusammen. Der eine trug eine Hutte mit 300 Eiern am Rücken, die zu Boden fielen und einen Eiertätsch bildeten; Schaden zirka Fr. 50. — Am 6. Oktober, um 5 Uhr nachmittags, stießen an der Ecke Effingerstraße-Seilerstraße ein Lastwagen und ein Personenauto zusammen. Es gab nur Materialschaden. Die Schuld liegt am unvorsichtigen Fahren. — Gleichen Tags, um 12 Uhr 10 mittags, wurde an der Freiburgstraße ein Radfahrer von einem Lastauto angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt verschiedene Schürfungen; sein Rad wurde beschädigt. — Am 7. Oktober, um 11 Uhr 25 vormittags, fuhr vor dem Burgerspital ein Radfahrer von hinten einen Bürger an, der plötzlich vom Trottoir auf die Straße trat. Der Radfahrer wurde zu Boden geworfen, mit ihm fielen auch eine Anzahl Weinflaschen, die er am Rücken in einer Hutte trug, auf den Boden, und zerbrachen. — Am 8. Oktober, um 3 Uhr 45 nachmittags, kollidierte an der Schauplatzgasse ein Personenwagen mit einem Lastauto. Verletzt wurde niemand, dagegen gab es Materialschaden. Schuld ist in der Hauptsache der starke Verkehr und der damalige nasse und schlüpfrige Boden.

* Das zweite Abonnementskonzert der Bernischen Musikgesellschaft findet nächsten Dienstag den 4. November, die konzertmäßige Hauptprobe am 3. November, mit Beginn jeweilen um 8 Uhr, im großen Kasinosaal statt. An reinen Orchesterwerken bringt Dr. Fritz Brun die große G-Moll-Symphonie, op. 40 von W. A. Mozart und das Rondo Arlecchinesco, op. 46, von F. Busoni zur Aufführung.

## Kleine Chronik

### Schweizerland.

Herr Dr. Marcel Ney, Direktor des eidgenössischen statistischen Bureaus wurde zum Mitglied des internationalen statistischen Institutes ernannt. Angesichts der Tatsache, daß die Mitgliederzahl auf 200 beschränkt und eine Zweidrittels-Mehrheit für die Wahl erforderlich ist, bedeutet diese Ernennung eine große Ehrung, nicht nur für den Genannten selbst, sondern auch für unser Land. —

Für Liebesgaben bis zum Gewichte von 5 Kilo (Geldsendungen und daher auch Postanweisungen und Ein- und Auszahlungen im Checkverkehr inbegriffen), die zugunsten der durch Erdrutschungen Geschädigten in Someo (Tessin) versandt werden, wird Portofreiheit bewilligt; ebenso für die ein- und ausgehenden Korrespondenzen des betreffenden Hilfskomitees. —

### Bernerland.

Politische Gemeinden zählt der Kanton Bern 497, unter denen die Bundes- und Hauptstadt mit ihren 104,626 Einwohnern allein zu den schweizerischen Großstädten zählt. Die Stadt der Zukunft ist Biel mit 36,400 Einwohnern, zugleich die einzige Kantons-Mittelstadt, dann folgt Thun mit 14,000 Einwohnern, als einziges bernisches Landstädtchen mit einer Bevölkerungszahl von über 10,000 Seelen. Die nächste Gruppe der Gemeinden mit 5000 bis 10,000 Einwohnern umschließt elf Gemeindewesen, nämlich: Köniz mit 9010, Bolligen mit 7059, Burgdorf mit 9447, St. Immer mit 7011, Steffisburg mit 6682, Langnau mit 8667, Delsberg mit 6583, Pruntrut mit 6358, Langenthal mit 6337, Sumiswald mit 5714 und Wahlern mit 5289 Einwohnern. —

Als ein schönes Zeichen altüberlieferter Seßhaftigkeit ist sicherlich die Tatsache zu bezeichnen, daß von der Gesamtbevölkerung aller bernischen Gemeinden etwa ein Viertel davon Burger der Wohngemeinde selbst sind, während sogar 58 Prozent Bürger anderer bernischen Gemeinden ausmachen und ein Achtel Schweizer anderer Kantone sind. In den Wohngemeinden selbst geboren wurden jeweilen rund die Hälfte aller Einwohner. —

### Aus den Kantonen.

Das Todesurteil gegen Bernet, dem Mörder von Schattdorf, wurde durch den Landrat des Kantons Uri bestätigt. In der Hauptabstimmung sprachen sich für Begnadigung aus 17, gegen die Begnadigung 25 Landräte. Gegen die Uebernahme des Scharfrichteramtes durch den Weichenwärter Mengis in Schlieren protestierten die beiden Nationalräte Bratschi und Frank im Namen der organisierten Eisenbahner. Der Landammann von Uri richtete an die Generaldirektion der Bundesbahnen ein Telegramm, in welchem er gegen die Einmischung Dritter protestierte, doch lehnte die Generaldirektion, auf deren Veranlassung Mengis das Scharfrichteramt nicht zu übernehmen erklärte, ab, auf ihren Beschluß zurückzukommen. Bernet wurde Mittwoch 6 Uhr 30 im Gefängnis zu Altdorf hingerichtet. —

### Volkshochschule Bern.

In nächster Woche werden folgende Kurse beginnen: Montag: Dr. Schreyer, „Aus dem Leben des Bienen- und Ameisenstaates", sechsmal im Zoologischen Institut Bollwerk Nr. 10; Dienstag: Fr. Schwarz, „Volkswirtschaftslehre", achtmal, Universität, Zimmer 20; Mittwoch: H. Morgenthaler, der Verfasser der „Bilder aus der ältern Geschichte der Stadt Bern" über dieses Thema, sechsmal, Oberseminar; Donnerstag: Frau K. Hänny, Porzellanmalerei, achtmal, Munzingerschulhaus; Samstag nachmittag, 2—4 Uhr: Bildhauer K. Hänny, Radierkurs, sechsmal, Altenbergstraße 65. Anmeldungen nimmt entgegen das Sekretariat der Volkshochschule, Florastraße 17.

### Kleiner als Klein.

Mikrofilme von Prof. Siedentopf aus Jena.

Der Nürnbergertrichter ist Wirklichkeit geworden heute, da der Schule Filme zur Verfügung stehen wie die, die wir letzten Montag abend im Großratssaale zu sehen bekamen. Heute muß es ein Genuß sein, Bakteriologie zu lehren und zu lernen. Man projiziert mittelst des Wunderapparates von Mikrokinematographen die intimsten Vorgänge des Kleinlebens in der anorganischen und organischen Welt auf die Leinwand und zwar in jeder Vergrößerung und in jedem wünschbaren Tempo. Man sieht da den Wunderbau der Kristalle entstehen, beobachtet die Bewegungs-, Befruchtungs-, Wachstums- und Zerstörungsvorgänge bei den winzigsten Lebewesen; man ist Zeuge der sinnreichen Aktivität der weißen und roten Blutkörperchen im Blutstropfen und man erlebt mit Spannung den aufregenden Kampf dieser Lebensträger gegen die feindlichen Heerscharen der Bakterien. — Den Freistudenten gebührt für diesen genußreichen Abend herzlichen Dank. H. B.

### Bern—Young Boys.

Der letzte Sonntag brachte die beiden ersten Fußballvereine Berns, F. C. Young Boys und F. C. Bern auf dem Spitalacker ins Treffen. Dieses Spiel wird stets von einer großen Zuschauermenge verfolgt und hält sie während der 90 Minuten in äußerster Spannung. Heuer war das Interesse umso größer, als der Bern F. C. seine Mannschaft durch Spielerzuzug sehr zu verstärken vermochte. Die beiden letzten Spiele auf dem Neufeld zeigten gutes Mannschaftsspiel und frischen Zug in den rotschwarzen Reihen, was auch am vergangenen Sonntag zum Ausdruck kam und über die sonst sieggewohnten Young Boys mit 2:0 den Kampf zu entscheiden vermochte. Bei Bern spielte insbesondere Schmiedlin, der Spielführer der Schweizer in Paris, eine hervorragende Partie, bei Young Boys Pulver und Ramseyer, während die übrige Mannschaft einige mißlungene Aufstellungen zeigte, die nun endgültig aus jungen tüchtigen Kräften aus der Promotionsmannschaft, wo solche genügend vorhanden sind, ersetzt werden sollten, in allererster Linie der Mittelläufer und auch die beiden Flügelstürmer.

So ist wieder eines der immer spannenden Lokaltreffen, das die Gemüter lange Zeit zum voraus bewegt, vorüber für ein Vierteljahr. Das Rückspiel findet nach Neujahr auf dem Sportplatz Neufeld statt. H.

### I. Kammermusik-Konzert.

Dienstag, 28. Oktober.

In sieghaft heitrer Schönheit bot sich die musikalische Stimmungswelt des ersten Kammermusikkonzertes. Dvorak, Schubert und Haydn ließen sich sehr gut in diesen Einklang bringen. Echte Lyrik, direkt aus innerster Volksseele strömend, ist allen gemeinsam; Haydn und Dvorak verbindet die Freude an markanter Rhythmik. Doch sind die Akzente bei Dvorak schärfer, dynamische Gegensätze ausgeprägter. Jeder Satz eines Quartettes in As dur weist Beispiele des Wechsels von leidenschaftlichen Durchführungen und slavischer Klangseligkeit auf. Das Lento bestrickte durch die Buntheit der Harmonik und die schwermütig national gefärbte Melodik, die gerne in die tiefen Lagen der Saiteninstrumente eintaucht. Der beseelte Vortrag ließ anfängliche Mängel in der Reinheit und der rhythmischen Genauigkeit verschmerzen. Gleich geistvoll in der Auffassung und nobel im Ton erklang Haydn op. 77; das Menuett, in dem sich Haydn an rhythmischen Späßen nicht genug tun kann, wurde rassig, das Finale mit feurigem Schwung gespielt. — Wie anders ist appollinische Schönheit bei Schubert geartet! Wie düster der Rahmen, aus dem seine sonnbeglänzte Landschaft herausleuchtet. Eine mächtige Erregung durchzittert das Werk (C-Moll, nachgelassener Quartettsatz); Todesahnungen scheinen hier ihre Schatten vorauszuwerfen. Gewisse Fortschreitungen gemahnen auch an das gewaltige D-Moll Quartett (Tod und Mädchen). Doch siegt der Sonnenstrahl Schubert'scher Lyrik, das Lied, die selig-holde Schwärmerei, die ewige Jugend!

Im Saal herrschte eine freudige Aufnahmestimmung; die Künstler wurden mit lebhaftem Beifall geehrt. C. K.

## Operetten-Theater
(früher Theater-Variété)

Mascottchen, Operette von Walter Bromme. Das arme Comtesserl ist kaum aus dem Pensionat zurückgekehrt und soll nun schon heiraten. Von einem Gefängnis ins andere! Und dabei hat es die große Leidenschaft noch gar nicht verspürt! Was ist da natürlicher (natürlich in den Augen eines Librettodichters), als daß sie sich in der Nacht vor der Hochzeit in ein Abenteuerlein einläßt, in der Rolle der Variétésängerin, die sich von Unbekannten zu zweifelhaften Vergnügungsanlässen abkommandieren läßt, die große Leidenschaft zu spüren bekommt und sich den Mann erobert, auf den ihr Herz schon immer gewartet hat? Daß die beiden Leutchen einen Moment lang partout an das große Glück nicht glauben wollen, erst herzbrechenden Abschied nehmen, um sich erst am folgenden Morgen endgültig in die Arme zu fallen, hat nicht viel zu bedeuten. Das ist notwendig, um dem II. Akt den gewohnten melodramatischen Schluß und dem dritten Akt den üblichen, dürftigen Inhalt zu sichern.

Wenn mit diesem herzlich unbedeutenden Libretto ein so ausgesprochener Erfolg erzielt wird, so hat das seine besonderen Gründe. Walter Bromme hat zu dem Werklein eine überaus schmissige und rassige Musik geschrieben, die alle tanzfrohen Herzen höher schlagen läßt. Den Hauptanteil an dem Erfolge darf aber ruhig Lene Holstein für sich in Anspruch nehmen. Sie ist ganz der bezaubernde Racker, der die ganze Handlung erträglich macht: bemitleidenswert als unbefriedigtes Comtesserl, entzückend als freche Tänzerin, hinreißend im Champagnerschwips und zum Schluß verwandelt sie sich noch in einen so lieben,

frischen Kerl von einem Schiffsjungen, daß dem verstocktesten Philister bei dem Anblick das Herz lacht. Neben ihr verdient Heinrich Gaßner Erwähnung, der den ollen ehrlichen Seemann Krag mit köstlichem Humor und großer Treffsicherheit durch die mannigfachen amourösen Verwicklungen hindurchsteuert. N.

## Verschiedenes

### Brief aus London.

#### Herbst in England.

Karis Abschied.

Kari hat genug von London und meinte, als ihm ein Freund sagte: „Blib doch no hie für dä Winter!" — „U, nobis, süsch chöit dir nächste Frühlig a mi Beärdigung cho." — Also, der Kari geht fort!

Wir stunden auf der Plattform, wo die Kontinental-Züge ausfahren und nahmen Abschied von ihm. Ein nebliger, feuchter Tag war es, und Kari sagte: „Wenn Freunde auseinander gehn, so sagen sie auf Wiedersehn," und dann schneuzte er sich verlegen und rieb sich die Augen, als wie wenn ihm ein Kohlenstäubchen hinein geflogen wäre. Der Zug setzte sich in Bewegung, und dear old Kari entschwand unseren Blicken. — Wir andern aber gingen auseinander, durch die feuchte, neblige Nacht nach Hause. —

General Election.

Zweimal im Jahr das Cabinet gestürzt, zweimal „General Election", Konservative und Liberale gegen die Labour Party, wer schwingt obenaus? Reden werden gehalten, Zeitungen hässeln, der Leser schluckt diese Pillen, geht an diese oder jene Versammlung, bringt von jeder was nach Hause und weiß nicht, was er glauben soll. Die besten Aussichten im Wahlkampf scheinen nur die Konservativen (Führer Mr. Baldwin) zu haben.

Ob dies zur Hebung des Handels und Wandels eines Volkes . . . . aba, ich bin nicht Politiker, und die sölle wäge mir mache, was si wei.

Herbst in der City.

City, das Wort macht jeden Schweizer „z'schudere", wenn er an die City denkt im Oktober-November. — Nebel schwarz, feucht, klebrig, — beklemmt den Atem und macht einem gar grüseli den Verleider.

Ich komme aus der „Undergroundstation" und gehe meiner täglichen Arbeit nach. Was? ist es ein Spuk, der mich narrt?! Nacht, pechschwarze Nacht, Laternen brennen, kalt und dunkel hängt der Nebel in der Luft, lautlos huscht der Verkehr vorbei, und dem Bürgersteig nach schleichen die Massen zur Arbeit. Man sieht Gestalten auftauchen aus dem Nichts, und verschwinden wieder, wie wenn ein Ungeheuer sie verschlungen hätte!

Und als ich einen Engländer fragte, ob das no strüber chömi, sagte er väterlich: „That's nothing, my boy!" Trostreich!?

Herbst auf der Themse.

Der Themse nach saust ein barscher Wind, frisch und kalt, und man meint, das Salzwasser der See zu riechen. Die Bäume rauschen und die Blätter werden fortgewirbelt und finden im Fluß ein kaltes Grab. Die Wellen plätschern und rühren die Kieselsteine auf am Strand, und die rollen fort im lustigen Spiel.

Wir rudern zur kleinen Yacht, auf der wir im Sommer so lustige und lehrreiche Stunden verbracht haben, von der aus wir gebadet und uns gestärkt haben für den Alltag. Wir sitzen in der kleinen Kajüte, die Petroleumlampe spendet ein heimeliges Licht. Wir rauchen schweigend unsere Pfeifen; der Regen plätschert gegen das Kajütendach und die kleinen Bullaugen; der Fluß rauscht, und das Schiff stampft und schlingert. Nach einer Weile räumen wir auf, verpacken alles sorgfältig in wasserdichte Tücher, holen die Segel ein und nehmen die Maschine auseinander. Der „Wanderer" ist fertig für den Winterschlaf. Good-by, Wanderer, wann können wir wieder sagen, Ship, ahoy! und wann singen wir wieder die fröhlichen Matrosenlieder?

Aber Ebbe und Flut wechselt alle Tage, ob Sonne, ob Regen, ob Sommer oder Winter, sie kommt und geht und es wird so bleiben bis in alle Ewigkeit! —

Herbst auf dem Lande.

Ich stehe auf einem kleinen Hügel und schaue in die Tiefe, weißer Nebel wallt den Tälern entlang und hüllt alles in geheimnisvolle Stille. Die Sonne strengt sich an, um Herr über die weiße Masse zu werden. Da — die Nebel heben sich, und „es wallet und siedet und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt". Der Nebel gibt klein, und Frau Sonne lacht am blauen Himmel. Ich steige hinab in das kleine heimelige Dörfchen und wundere mich über die Schönheit der englischen Landschaft. Ich werde sie vermissen, wenn ich in andere Länder ziehe! Denn ich glaube kaum, daß sie übertroffen werden kann. — Jedes Kamin hatte eine lustige Rauchpalme, jeder Baum prangte in einer anderen Farbe, und auf dem Felde weideten die Schafe, und der alte Schäfer hütete sie, auf einen Stab gestützt. Ich trat zu ihm, und bald waren wir die besten Freunde; er malte die Landschaft ungefähr so: „Sie komme ihm vor wie ein Mädchen, das auf den Geliebten gewartet hat, Frühling, Sommer, und es meint nun, er komme, und stürzt sich deshalb im Herbst in ihr schönstes Kleid und lacht noch einmal (es ist ein wehes Lachen) und dann erkennt es, daß es zu spät ist und es seufzt und stöhnt, und die Novemberstürme heulen über das Kind dahin, bis sich der Winter seiner erbarmt und es mitleidig in seine Arme nimmt, wo das Mädchen sein Leben aushaucht."

Der Schäfer schwieg. Dann stopfte er sich umständlich seine Pfeife; ich ging langsam zum Dörfchen hinaus, wo jeder Winkel Poesie atmet, und zur nächsten Station, heim, in die Stadt, wo die Leute aneinander vorbeihasten, und wo das Motto gilt: „Time is Money!"

Abend.

Abend, um das Kaminfeuer, das knistert und angenehme Wärme verbreitet. Mrs. Hillaby a dear old Lady, erzählt aus den Tagen, wo sie die Krinoline trug, und von ihren Verehrern, die sie als junges Mädchen hatte. — Ich sitze im Großvaterstuhl, schmauche meine Pfeife und spinne ein Garn, von unserer Heimat mit den blauen Seen, worin sich Berge spiegeln, von den glänzenden Hochfirnen, von Touren im Sommer und Winter mit Armin, Röbu, Fritz, etc. etc. — Der Wind rüttelt an den Fenstern und saust die Straße auf und ab, verfängt sich im Kamin, und das Feuer spendet Wärme, und die alte Wanduhr tickt langsam und ernst! Mrs. Hillaby ist eingeschlafen und ein Lächeln breitet sich über ihre Züge. Träumt sie von den längst verflossenen goldenen Mädchentagen? P. K.

### Vom Telephon.

„Bollwerk", „Christoph", „Zähringer",
Sind die Schutzpatrone,
Die man anruft, wenn man spricht
In die Telephone.
„Spittelacker" aber ist
Ganz bachab geschwommen,
Wurde automatisch nun
Nicht mehr angenommen.

Automatisch allerdings
Hat's noch gute Zeiten:
Anno „Sechsundzwanzig" erst
Will man's vorbereiten.
Bis dorthin, da kann wohl noch
Mancherlei passieren,
Kann man 's ganze Telephon
Nochmals numerieren.

Viele Möglichkeiten noch
In der Zukunft schlummern:
Bleiben die Zentralen, so
Wechselt man die Nummern.
Alte Nummern könnt' man auch
Schließlich noch behalten,
Und die Umschaltstellen dann
Wieder umgestalten.

Oder schließlich greift man auch
Doch zum Radikalen:
Neue Nummern und dazu
Neu auch die Zentralen.
Vierzehn Monate währt's noch
Bis zum Automaten:
Und man macht's vielleicht sogar
Noch in „vierzehn" Raten. Hotta.

## Hygienisches

### Praktische Gesundheitspflege im Herbst.

(Nachdruck verboten.)

Die Fenster auf! solange die Witterung es noch irgend erlaubt. Lieber sich wärmer anziehen und die Fenster auflassen, als sich schon jetzt absperren von der belebenden Außenluft und sich einsperren in die dunstige Heizluft.

Milde, sonnige Herbsttage bilden die letzte hygienische Gnadenfrist des Jahres zur Abhärtung des Körpers gegen die bevorstehenden Unbilden des Winters; daher nutze man sie recht aus mit Wandern, kräftigenden Luft- und Sonnenbädern. Gegen die gesunkene Körperwärme der Blutarmen, Schwächlichen und alten Leute sind die warmen, belebenden Sonnenstrahlen das natürlichste und bewährteste Mittel; deshalb müssen jene Darbenden jetzt noch möglichst oft den Sonnenschein aufsuchen.

Jeden Tag bei jedem Wetter stundenlang im Freien sich bewegen, sonst wird man bald wetterscheu und stubensiech. In der Stadt nicht die Straßenbahn benutzen, sondern immer zu Fuß gehen.

Empfindliche Personen sollen im Nebel oder Wind nur durch die Nase atmen und nicht sprechen.

Bei kühler, nebliger Witterung muß man sich nicht mit dünner Sommerkleidung brüsten, sondern warme Unterkleidung anlegen; sie ist zweckmäßiger als dicke, die Atmung beschwerende Oberkleidung.

Bei Regenwetter greife man zum Schirm, aber nicht gleich zum Ueberzieher. Nach jedem Ausgang sofort Schuhe und Strümpfe wechseln.

Täglich frisches, ungekochtes Obst essen! Es bildet nicht nur ein labendes Genußmittel, sondern auch ein wohlschmeckendes Naturheilmittel bei Verstopfung, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Hautleiden und dergleichen. Auch Gemüse soll bei keiner Mahlzeit fehlen; es darf aber nicht in Wasser ausgekocht und dadurch seiner Nährsalze beraubt sein, sondern soll gedämpft werden, oder das wertvolle Kochwasser wenigstens nicht weggeschüttet, sondern zu Suppen verwendet werden.

Schreiben und Lesen in der Abenddämmerung oder im Zwielicht (Tages- und Lampenlicht zugleich) ist für die Augen der Erwachsenen und namentlich der Schuljugend sehr schädlich.

Die Zimmeröfen und Rohre sind jetzt gründlich zu reinigen, genau zu untersuchen und etwaige undichte Stellen auszubessern, damit nicht später beim Heizen giftige Verbrennungsgase die Zimmerluft verpesten.

Diese einfachen herbstlichen Gesundheitsregeln bilden das sicherste Schutz- und Trutzmittel gegen alle gesundheitschädigenden Fährlichkeiten des Winters.